

Eine weitere Schande ist die bei uns noch immer geübte Anwendung von Gift für Pelzwild. Traurig genug, daß führende Jagdzeitsschriften diesen Giftmischerinserten Raum gewähren. Abgesehen von allen sonstigen Bedenken ist die Giftlegerei ein Raubbau übelster Sorte, den selbst der nordamerikanische Trapper verschmäht, weil ein Mehrfaches von dem verludert, was schließlich der „Jäger“ in die Hand bekommt. Ein gesetzliches Verbot der Giftnutzung für unser Pelzwild ist eine dringende Forderung unserer Tage.

Die weiteren, vom Naturschutz zu fördernden Möglichkeiten zur Hebung unserer heimischen Pelzproduktion sind: Schaffung von Pelztierreservaten bzw. Freigehegen größeren Umfanges (wofür besonders die Bismarckratte in Betracht kommt), sowie die Hebung der auch bei uns bereits mit Erfolg begonnenen Pelztierzucht.

Ich glaube, daß diese hier nur ganz kurz skizzierten gemeinsamen Interessen zwischen Naturschutz und Pelzproduktion so groß sind, daß ein gemeinsames Zusammenarbeiten dringend notwendig erscheint. Und wenn wir in diesem Sinne zu wirken beginnen und insbesondere ungerechtfertigte Angriffe gegen die Pelzindustrie abstellen, dann werden gewiß gerechtfertigte Forderungen des Naturschutzes an die Pelzindustrie auch Entgegenkommen finden.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Vom Winterfutterplatz. Diesen Winter konnten wir vor allem viele Körnerfresser in den Gärten beobachten. Edelfinken, Grünlinge, Kernbeißer im braungrauen Wiedermeierfrack, prächtige Gimpel, ein freches Zeislerl und als neue Gäste Bergfinken.

Anfangs sehr scheu, setzten sie sich bald durch und behaupteten sich sogar gegen Kohlmeisen und Kleiber. Wieder verhinderten die Blau- und Kohlmeisen die Annäherung der Schwanzmeisen und vertrieben auch das Koffelchen. Die Tannenmeisen fehlten heuer den ganzen Winter. Krähen, die in größeren Gesellschaften als in früheren Jahren hier waren, beraubten aufs gemeinste den „Spechtebaum“ und vertrieben oft die Buntspechte. Leider habe ich selbst durch Unüberlegtheit den Stolz des Gartens, einen schönen Grünspecht verjagt, als ich die Krähen mit Steinwürfen verschrecken wollte. Die Gimpel nahmen viel Unkrautsamen, Hetschepetsch von Schlingrosen, Samen von Flog, Sonnenblumenkörner und Knospen der Eberesche. Sie sind seit Ende November unsere Kostgänger und gar nicht scheu! Wissen eigentlich unsere Schulkinder von dem wundervoll bunten Leben, das ein winterlicher Garten mit gutverforgten Futterstellen bietet? Ausgestopfte Wälge, seziierte Kadaver, traurige Käfigtiere können freilich keinen Begriff davon geben!

Mimi König.

Der erfinderische Specht. Es war im vorigen Jahre an einem Frühlingmorgen. Die Sonne schien erst auf die Baumwipfeln und Firste der Villen des Wiener Cottage. Ich strebte dem Walde zu. Ringsum herrschte

große Stille, nur der Gesang einer Amsel war zu hören. Auf einmal ein rasches durchdringendes Hämmern, das sich wie das Rieten von Eisenträgern mit einem Luftdruckhammer anhörte. Das Echo davon erfüllte das ganze Cottageviertel. Zu so früher Stunde wird nicht gearbeitet, also muß dieser Lärm eine andere Ursache haben. Das waren so meine Gedanken. Durch den Winterhall irreführt, konnte ich lange diese Ursache nicht finden.

Kurz, es war ein Grünspecht, der auf dem Schieferdach einer Villa von Tafel zu Tafel hüpfte, an den Kanten sich festhielt und auf „Teufel, komm heraus“ drauf loshackte. Von Zeit zu Zeit hielt er inne, um die an den Rändern der Ziegeln zum Vorschein gekommenen Insekten aufzulesen. Später habe ich diesen Vogel stundenlang beobachtet und in einer Espe auch sein Nest entdeckt. Er holte nie Futter von den Bäumen, sondern immer von den Dachziegeln hervor.

Wer Frühaufsteher ist und für die Sache Interesse hat, kann auch heuer diese Beobachtung machen. Während des Tages geht nämlich das Hämmern im Großstadtlärm verloren.

H. Preinfalk.

Von unseren Sumpfmeisen. Das Sumpfmeisenpärchen, das unseren Garten bewohnt, ist von allen Meisen und Spechtarten am zahmsten und intelligentesten. Ist überflus in den Futterbehältern, so verstecken sie eifrig Sämereien, während sie fein geriebene Nüsse sofort verzehren. Während der scharfen Kälte im Dezember waren alle Futterbestände gut beschickt, jedoch nur mit Hanf; Schmalz und Kernfett spendeten wir erst, wenn wir genügend Zeit hatten, die Vögel zu beobachten. Da war es nun sehr sonderbar, daß die Sumpfmeisen auf die Kernfettstückchen losstürzten, nicht jedoch um sie zu verspeisen, sondern um sie zu verstecken. Den größten Teil der Fettklümpchen (Kleingeschnittenes durchwachsenes Kernfett) trugen sie fort und klemmten sie in Astrißen, zwischen die Nadeln der Blausichten, Holzlöcher u. s. f. Als es ihnen genug schien, hielten sie auch ihre Speckmahlzeit. Nun weiß ich aus eigener Beobachtung nur einen Fall, daß sich die Meisen ihrer Vorratskammern wirklich erinnern. Als ich im Garten arbeitete, stopften sie den schadhafte Stiel eines Rechen mit Hanfkörnern voll und als ich das Werkzeug nach einiger Zeit aufnahm, folgten sie mir zeternd. Dann, als mir die Sache langsam klar wurde und der Rechen wieder an einem Baum lehnte, holten sie ihre Schätze eiligst, um sie anderswo zu verbergen. Kleiber vergessen ihre vielen Vorräte fast immer, sonst könnten doch nicht an den merkwürdigsten Stellen Sonnenblumen und Haselnüsse aufgehen! Sie finden eben vieles wieder, weil sie alles täglich durchsuchen und ihre Hamsterei ist eine wunderbolle Einrichtung der Natur zugunsten der anderen Vögel. Von dem aufgehobenen Fett der Sumpfmeisen gewannen die Schwanzmeisen und am Ende putzte noch das Baumläuferlein den Nest aus, ohne von den Sumpfmeisen gestört zu werden.

M i m i K ö n i g.

Zu dem Artikel „über die Kreuzotter“ in Heft 3. In meiner Kindheit — es dürfte im Jahre 1904 gewesen sein — an einem jumpfigen Wege bei Tragöb in Obersteiermark beim Pflücken von „Flockenblumen“ (so nannten wir wenigstens die seidigen weißen Quasten an den Gräsern), verfezte uns eine kohl-schwarze Schlange in große Angst. Mutter sagte, es sei eine Höllenotter. Sie lag regungslos in den Gräsern. Wir liefen gleich davon, aber ich er-

innere mich heute noch, daß sie wirklich ganz schwarz war, also eine Höllenolter gewesen sein dürfte. O l g a S.

Die erwachende Sphing ist der Titel eines neuen Uraniafilms, der sich den vorzüglichen Filmen anreihet, die unser führendes Volksbildungsinstitut seit Jahren nun in die Öffentlichkeit gebracht hat. Die Aufnahmen führen nach Afrika, zeigen das in zivilisatorischer Ruhe schlummernde Negervolk und weisen auf die Gefahr hin, wenn es erwachen sollte. Zwischenherein schalten sich eine Reihe von vorzüglichen Tieraufnahmen, Naturrurfunden, die jeder Künsterei entbehren, deshalb auch photographisch nicht auf der Höhe sind, wie etwa die Aufnahmen im „Chang“, dem herrlichen Tierfilm, dafür aber als direkte Naturaufnahmen größere Bedeutung haben. S ch.

Sucht der Vogel beim Menschen Hilfe? Frau M. König schreibt uns zu der Frage: „Ich kann eigentlich nicht ganz gut dazu das Wort ergreifen, denn ich weiß nur vom Schuß zu reden. Schuß und Hilfe aber sind verschiedene Begriffe. Unsere Gartenvögel wissen sich beschützt, das glaube ich, aber ob sie Hilfe suchen, das weiß ich nicht. Die Amjeln scheinen zu wissen, daß auf ihren Warnungsruf sofort (wenn man eben den Ruf hört) jemand kommt und die Raqe zumindest verjagt. Sie bleiben beim Knall einer Schußwaffe ruhig, sie haben also das Gefühl des Schutzes. Die Sumpfmeiseln schimpfen auf Spazern und sie haben begriffen, daß mein Klopfen ans Fenster nicht ihnen, sondern den groben Spazern gilt. Nun sind das alles halbzahme an uns gewöhnte Tiere, von uns gehegt und gefüttert. Und deshalb kann ich da ehrlicherweise nicht mitsprechen, da die Frage doch hauptsächlich für freilebende Vögel gilt. Gartentiere sind immer anders als Wildtiere.“

Ein Wildentenerlebnis. Ende Juni des vergangenen Jahres fuhr ich mit meiner Frau in einem Faltboote von der Donau durch die Auegewässer gegen Stockerau. Als wir in der Mitte eines ruhigen Armes gemächlich dahinpaddelten, flog plötzlich vor uns am linken Ufer eine Wildente auf, flatterte ungeschickt und mit lautem Geschrei auf uns zu und ging nicht weit hinter uns, mehr am rechten Ufer, auf das Wasser nieder. Wir drehten das Boot um und fuhren auf die unruhig umherschwimmende und immerfort lärmende Ente zu, um zu sehen, was da los wäre. Als wir näher kamen, flog sie auf und ließ sich in einer geringen Entfernung vor uns wieder nieder. Das wiederholte sich und als wir sahen, daß doch nicht so leicht an die Ente heranzukommen war, gaben wir das Spiel auf, kehrten um und setzten unsere Fahrt fort. Da kam uns aber die Ente sofort ängstlich schreiend nach und als wir uns dem linken Ufer näherten, flog sie diesem sogleich zu. Dort fanden wir alsbald die Erklärung für das sonderbare Verhalten des Vogels, denn im spärlichen Uferschilde sahen wir einige ganz kleine Wildentenjungens, kläglich rufend, hilflos hin und herschwimmen.

Da ruderten wir nun schnell fort, um die geängstigte Entenfamilie nicht weiter zu stören. A. B i e t s c h m a n n.

Marmor im niederösterreichischen Waldbiertel. Zu den Notizen „Weißer Marmor im niederösterreichischen Waldbiertel“ in Nr. 1 und 3 der „Blätter für Naturkunde und Naturschutz“, letztere Notiz von Herrn Pfarrer Rupert Sauer, wird weiters bemerkt, daß im niederösterreichischen Waldbiertel noch grautürkiser Marmor vorkommt. Vom Kamp südlich zur Donau bis Spitz

ziehen sich die Lagerungen. Die Marmorvorkommen des Waldbiertels laufen in der Richtung des Meridians und sind eingebettet in die Gneiszone. Dies beweist, daß da der Kalk sedimentären Ursprungs ist, diese Gneislager auf gleiche Weise sedimentär entstanden sind, zum Unterschied von den westlich liegenden Orthogneisen, welche ein durch Druck umgewandeltes Eruptivgestein darstellen. Diese grauweißen Marmore zeigen eine Bänderung, die von Graphit-schuppen herrührt. Neben Gneis und Marmor zeigt dieses Gebiet auch Graphit (Mühldorf bei Spitz) und diese Nachbarschaft beeinflusst die Kalklagen. Die Marmore dieses Gebietes werden besonders in der Grabsteinindustrie verwendet. Die Beimengung von Schwefelkies ist nicht bloß dem Waldbiertler Marmor eigen, auch weiße Marmore anderer Herkunft enthalten ihn. Es kann vorkommen, daß bei Skulpturwerken aus weißem Marmor durch Umwandlung des Schwefelkieses in Brauneisenstein der Zerfall eingeleitet wird. Der Schwefelkies ist auch im Wiener Sandstein, worin er sehr fein verteilt ist, Mitthelfer der Verwitterung.

Josef Wächter.

Naturschutz*.

In unserem Sinne.

Zu „Naturschutz in Spanien“ habe ich nachzutragen: Die Lannenart *A. pinsapo* kommt heute in Spanien ursprünglich nur noch in den Bergen von Andalusien und Argelien (zwischen den nördlichen Breiten von 36° 20' und 36° 50') vor, fand sich aber noch vor kurzem auch im Gebirge von Noda; weiter nördlich wird sie als Schmuckbaum gerne angepflanzt.

Jng. J. Podhorsky.

Blumenpflücken und Naturschutz. Dieses Kapitel wird nun wieder aktuell. Zwei Meinungen stehen einander gegenüber: Während die einen überhaupt keine Blume gepflückt wissen wollen, sind die anderen für eine gewisse Mäßigkeit. Gefährdet ist, wie wir ja alle wissen, besonders die erste Frühlingsflora. Nach „des Winters langer Nacht“ wird jedes Blümchen als Frühlingsbote freudigst begrüßt und — gerupft, vor allem von den Kindern. Der Großstädter, der ja von der Scholle abgetrennt ist, stürzt sich vielfach heißhungrig und maßlos auf die Blume. Zugegeben muß auch werden, daß die eifrigen Blumenpflücker Freunde der Natur mindestens zu sein meinen und insofern auch sind, als sie Interesse und Freude an der Flora haben. Andere aber, die nie eine Pflanze anrühren, oft der Pflanzenwelt verständnislos gegenüberstehen, was wir doch bestimmt nicht wollen.

Ein wirklicher Erfolg im Sinne des Pflanzenschutzes kann nach meiner Meinung nur durch die großen Organisationen, wie sie die Schule, Wandervereine u. dgl. sind, erreicht werden. Es müßten dort immer wieder Aufklärungen über die Notwendigkeit des Pflanzenschutzes gegeben werden, wobei man das Hauptgewicht auf eine gewisse moralische Einstellung legen und der Hemmungslosigkeit (mit dem Grundsatz: „Nach mir die Sintflut“) entgegentreten müßte. Denn sonst werden allen Bemühungen und den

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftlitz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [1928_4](#)

Autor(en)/Author(s): König Mimi, Preinfalk Anton, Pietschmann Artur, Wächter Josef

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 52-55](#)